

Ein Raum mit vielen Kulturen

Internationale Konferenz zu jüdischem Leben im ungarisch-österreichischen Grenzraum

Von Orsolya Lénárt

Die Fakultät für Mitteleuropäische Studien der Andrássy Universität Budapest (AUB), das Centrum für Jüdische Studien der Karl-Franzens-Universität Graz und das Zentrum für deutschsprachige jüdische Kultur Mitteleuropas an der Eötvös-Loránd-Universität Budapest hielten zwischen dem 29. und 31. Oktober 2012 an der AUB eine zweisprachige Tagung mit dem Titel „Jüdisches Leben im ungarisch-österreichischen Grenzraum des 19. und 20. Jahrhunderts“ (Jewish Life in the 19th and 20th Century Austrian-Hungarian Border Region) ab.

Die Tagung wurde u.a. vom Österreichischen Kulturforum Budapest, vom Israelischen Kulturforum Budapest und von der Aktion Österreich Ungarn unterstützt. An der Veranstaltung nahmen international renommierte Wissenschaftler teil, die die interdisziplinäre Ausrichtung der Tagung gewährleisten. Das ausgeschriebene Thema konnte demnach anhand von historischen, kulturwissenschaftlichen, soziologischen und ethnographischen Aspekten diskutiert werden.



Alice Freifeld aus Florida (USA)

Foto: AUB

Neben dem interdisziplinären Zugang sorgte der in einführenden Vorträgen betonte multilinguale, -konfessionelle und multiethnische Charakter der österreichisch-ungarischen Grenzregion für ein breites Themenspektrum. Den Auftakt, der durch den Rektor der AUB, András Masát, und durch den österreichischen Botschafter in Ungarn, Michael Zim-

mermann, eröffneten Tagung, bildete der Eröffnungsvortrag von Alice Freifeld (Florida), in dem die Geschichte des ungarischen Judentums im Spiegel historischer Umbrüche der Habsburger-Monarchie und Ungarns erörtert wurden.

Die von Gerald Lamprecht (Graz) angesprochene Multikulturalität des Grenzraumes, und die Bedeutung jüdischer Geschichte als Teil des kollektiven Gedächtnisses ließen sich als ein Leitmotiv der Tagung wahrnehmen, das auch für andere Grenzräume, wie für das von Levi Cooper (Ramat Gan) dargestellte Rabbinat Munkács, das eine besondere Position zwischen Galizien und Ungarn bzw. Chassidismus und Orthodoxie einnahm, von Bedeutung war.

Die Multikulturalität des Burgenlandes stand im Mittelpunkt der Beiträge der zweiten Sektion, welche die Bedeutung des kulturellen Transfers diskutierten. Als einen besonderen Aspekt des Phänomens hob Johannes Feiss (Eisenstadt) die Rolle hebräischer Grabinschriften als „eigene literarische Gattung des Judentums“ hervor. Im Nachmittagspanel setzten sich die Referenten mit dem Thema Leben in der Grenzregion auseinander. Die Präsentationen lenkten die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung

Lokalstudien und fokussierten auf Orts- und Familiengeschichten: Ursula Mindler (Budapest) hinterfragte u.a. den Mythos des Burgenlandes als „multikulturelles Musterland“. Die Sektion setzte sich am Mittwochvormittag weiter, wobei ein Akzent auf das Leben in den Grenzräumen Österreich-Ungarn-Slowakei fiel. Die Beiträge konzentrierten sich auf jüdische Lebenswelten in slowakischen Städten, wie in Pressburg/Bratislava oder Košice/Kaschau.

Im letzten thematischen Teil der Tagung wurde die Bedeutung der Erinnerung und des Gedenkens erörtert. Abseits der Vermittelfunktion der Region Westungarn-Burgenland, die als ein Transerraum jüdischer Familiengenerationen dargestellt wurde, richtete Elisabeth Art (Laafeld) die Aufmerksamkeit auf das slowenische Übermurggebiet als Reminiszenz an eine verschwundene Kultur.

Die wechselhaften Themen und Annäherungsweisen sorgten für spannende Diskussionen, die sowohl in den Kaffeepausen, als auch am Mittagsisch weitergeführt werden konnten. Zusammenfassend können also die Organisatoren auf eine besonders erfolgreiche Veranstaltung zurückblicken, der in der Zukunft hoffentlich weitere folgen werden.

Prager Zeitung, 29.11.2012, Nr. 48, p. 4